
Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

Herausgegeben von
Lorenz Engell und Bernhard Siegert

Heft 7|1 (2016)
Schwerpunkt Verschwinden

FELIX MEINER VERLAG | HAMBURG

ISSN 1869-1366 | ISBN 978-3-7873-2875-8

© Felix Meiner Verlag, Hamburg 2016. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Satz: Jens-Sören Mann. Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen. Werkdruckpapier: alterungsbeständig nach ANSI-Norm resp. DIN-ISO 9706, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

Inhalt Heft 7|1 (2016)

Editorial

Lorenz Engell / Bernhard Siegert 5

Aufsätze

Antonio Somaini
Walter Benjamin's media theory and the tradition of the
media diaphana 9

Barbara Baert
Die spätmittelalterlichen eingefassten Gärten oder *horti conclusi*
in den Niederlanden 27

Mark Hansen
Appearance In-Itself, Data-Propagation, and External Relationality:
Towards a Realist Phenomenology of »Firstness« 45

Debatte: Posthumanismus

Stefan Herbrechter
Kritischer Posthumanismus 61
vs.

Karin Harrasser
Ex-Post 69

Archiv

Louis Marin
Der Rahmen der Repräsentation und einige seiner Figuren 75

Markus Klammer
Kommentar 99

Schwerpunkt: Verschwinden*Georges Didi-Huberman*

Glimpses. Between Appearance and Disappearance 109

*Claudia Blümle*Das verhüllte Rätsel. Verschwinden und Erscheinen in der
surrealistischen Kunst 125*Wolfgang Struck*

Aus der Welt gefallen. Eine geographische Phantasie 143

Miroslav Petříček

Zeigen im Verschwinden 161

Matthew Solomon

Méliès und die Materialität moderner Magie 169

*Bettine Menke**im* auftreten / verschwinden – auf dem Schauplatz und anderswo . . . 185**Abstracts** 201**Autorenangaben** 205

Editorial

WARUM, SO FRAGT KLASSISCHERWEISE DIE ONTOLOGIE, ist überhaupt etwas und nicht vielmehr nichts? Die dieser Frage zu Grunde liegende Dichotomie von etwas und nichts, Sein und Nichtsein, ist aber selbst voraussetzungsreich und keineswegs zwingend selbstverständlich. Sie ist schon als Frage selbst etwas, das auch nicht sein könnte. Und von dieser Möglichkeit ist schon häufiger Gebrauch gemacht worden. Die scharfe Dichotomie von Sein und Nichtsein ist in der Antike etwa vom Atomismus Demokrits und Epikurs, vom Heraklitismus und den Eleaten, in der Moderne dann unter anderem von Lebenswissenschaftlern, Vitalismus, Historischem Materialismus, Phänomenologie und Ästhetik unterlaufen worden. Diese und andere Sichtweisen ersetzen die Alternative von Sein und Nichtsein durch die Frage nach dem Werden und Gewordensein, nach den Erscheinungsweisen und dem Erscheinen, nach der Produktion und dem Gemachtsein dessen, was ist (oder nicht ist). Damit öffnen sie das Feld für eine nachfolgende Umstellung der ontologischen Frage: Wie kommt das, was ist, zu Stande, wie ist es zum Sein gelangt, geworden, gefertigt, wie und wodurch zur Erscheinung gekommen? Gerade die letztgenannte Wendung bringt dann ganz unverstellt Medien und Medientechniken und deren Handhabung und Verfügung zur Sprache. Medien als Werkzeuge des Eintretens, Erscheinens oder Erscheinenlassens von etwas zu begreifen, ist demnach eine gängige und überzeugende Konzeption. Ebenso kann das Medium auch das Material sein, in dem sich das Eintreten und Heranbilden vollzieht und das an diesen Prozessen noch stets Anteil hat und ihnen mitwirkt.

Die ontologische Frage scheint aber außerdem und darüber hinaus auch anzunehmen, dass das Vorhandensein als solches staunenswert ist, nicht aber das Abwesendsein. Die Leere ist demnach das Wahrscheinliche und zuerst Gegebene, die Fülle dagegen mag möglicherweise normal, aber unwahrscheinlich und jedenfalls erklärungsbedürftig sein. Und in diesem Punkt geht bislang auch eine genuin medienwissenschaftliche Ontologie, die ontologische Kategorisierungen des Seienden auf innerweltliche Operationen zurückführt, möglicherweise unverändert von einem Primat der Tabula rasa aus, von dem Raum, den es zu füllen gälte, von der Leinwand, auf der es etwas sehen zu lassen gälte. Immerhin scheint es aber gelegentlich auch einen Realismus der Fülle und ihres Erhalts zu geben. So ist wenigstens in letzter Zeit ein Augenmerk der Medienwissenschaft darauf gerichtet worden, dass die Dinge, einmal vorhanden, einer ständigen Pflege und einer Wartung bedürfen, dass sie unterhalten werden müssen, durch Energie- und

Aufmerksamkeitszufuhr nicht weniger als durch Reparatur, um im Sein gehalten zu werden. Auch dazu bedarf es geeigneter Werkzeuge oder Medien; und auch noch diese müssen, um leistungsfähig zu bleiben beim Erhalt der Welt, ihrerseits unterhalten werden, benötigen etwa dauernd elektrischen Strom und gelegentlich Reinigung oder Ersatzteile. Unterbleiben derlei Zufuhren an Energie und negativer Entropie, an Aufmerksamkeit, Kenntnis und Rücksicht, dann beginnen die erschienenen Dinge offenbar ebenso zu schwächeln wie die Medien, denen sie sich verdanken. Von sich aus können sie sich nicht im Sein halten, sie verblassen. Schließlich verschwinden sie. Und dieses Verschwinden scheint gleichsam von allein zu geschehen, keines eigenen Aufwandes, keiner technologischen Basis und keiner spezifischen Operation zu bedürfen, im Gegenteil. Ins Sein zu gelangen, zur Erscheinung zu kommen und dort zu verbleiben, wäre demnach eine eigene und deshalb auch instrumentierte Anstrengung. Nicht so jedoch das Vergehen, das Verschwinden und das Nichtsein. Sein, so scheint es, strengt an, Nichtsein nicht.

Indes zeigt sich, dass die sogenannte Moderne sich geradezu dadurch zu definieren scheint, dass dieser Befund durch Gegenbeispiele mehr und mehr entwertet wird. Energie zum Beispiel, so sagt die Thermodynamik, verschwindet überhaupt nicht. Atommüll verschwindet nahezu überhaupt nicht, Giftmüll nur ganz schlecht, und sonstigem Müll wird das Verschwinden nicht gestattet, sondern er wird zum ewigen Wiederauftauchen als Roh- und Wertstoff gezwungen. Schuldkomplexe zum Verschwinden zu bringen, lehrt die Psychoanalyse, ist mit so enormem Energieaufwand verbunden, dass es für den psychischen Haushalt einfacher ist, Neurosen zu produzieren. Traumata verschwinden per definitionem nicht, sie müssen immer wieder durchlebt werden. Sich selbst als existierende Person freiwillig verschwinden zu machen, unsichtbar, erscheinungslos, ist schwierig geworden und aufwändig, a fortiori wenn Existenz mehr und mehr im Cyberspace stattfindet, wo das vollständige Löschen von Spuren praktisch unmöglich zu sein scheint. Erst der Hintergrund globaler Technologien der Überwachung durch Satelliten und Radar und der nichtabschaltbaren Spurensicherungsfunktion des Cyberspace erklärt, warum das Verschwinden eines Flugzeugs der Malaysian Air Reaktionen des Unglaubens bzw. Verschwörungstheorien hervorruft. Geht man in Umkehr der Tradition davon aus, dass die Welt genau nicht leer und zu füllen ist, sondern immer schon erfüllt, ja randlos voll, dann zeigt sich, dass die Dinge unablässig verschwinden müssen, allein schon, um in einer restlos überfüllten Welt anderen, neuen Dingen und neuen Erscheinungen Platz machen zu können und deren Eintreten zu ermöglichen. Damit etwas erscheinen kann, muss etwas verschwinden, und weicht es nicht von sich aus oder – wie am Beispiel der Warenzirkulation im Konsumkapitalismus naheliegend ersichtlich – nicht schnell genug, müssen eigene Operationen des Verschwindens eingreifen. Und die Medien, die etwas zur Er-

scheinung bringen, müssen, so eine Basisannahme nahezu aller Medientheorie, selbst verschwinden, damit etwas (anderes als sie selbst) erscheinen und die Semantik sich aus dem Material erheben kann. Beim Kinematographen zum Beispiel müssen die Einzelkader des Zelluloidstreifens unbedingt alsbald verschwinden, sonst gelangt überhaupt nichts zur Erscheinung auf der Leinwand, zumal keine Bewegung, aber auch sonst nichts, weil der bleibende, ruhende Bildkader von der Lampe des Projektors bald eingeschmolzen würde.

Und so kann mindestens am Beispiel des Kinematographen auch von einem Primat des Verschwindens gesprochen werden. Dieses Primat hat der Film dann auch bereits ganz früh thematisiert. In den Zauberfilmen von Georges Méliès geht es nämlich bezeichnenderweise nicht darum, dass etwas erscheint, sondern um die Kraft des Films, etwas gegen jede Plausibilität und Wahrscheinlichkeit verschwinden zu lassen – »L'escamotage d'une dame« ist das Paradigma dafür, und auch der berühmte Stop-Trick basiert vor allem darauf, dass etwas – zum Beispiel eine Kutsche auf der Straße – plötzlich nicht mehr da ist, zwischen den Einzelbildern hindurch verschwindet. Wobei die Plötzlichkeit des Verschwindens von Méliès meistens nicht einfach belassen wird: durch das Hinzufügen von Dampf- und Rauchwolken am Ort des Verschwindens wird das, was verschwindet, zunächst verdeckt und eingehüllt. Indem er sich einer alten christlichen Ikonographie bedient, die heilige Personen im Moment ihres Verschwindens in Wolken hüllt, hinterlässt bei Méliès nicht das Verschwindende, sondern das Verschwinden selbst – nicht unähnlich den Karten der Kolonialzeit, die das Verschwinden der Forschungsreisenden in Afrika verzeichnen – Spuren auf dem Film, und erst nach deren Verschwinden zeigt sich, dass das Verschwundene mit ihnen ebenfalls verschwunden ist. Dadurch stattet Méliès das Verschwinden mit einer eigenen Dauer aus. Es ist ein Prozess, der Zeit in Anspruch nimmt, keine körperlose binäre Differenz von Da und Fort. Und wenn Méliès sich selbst als Zauberer auf die (abgefilmte) Bühne stellt, der dort allerlei hervorruft, darunter Kopien seiner selbst, so erregt das weit weniger Erstaunen als der sogar bestürzende Moment, in dem er alle Erscheinungen wieder zurückruft – und am Schluss sich selbst, das Medium, zum Verschwinden bringt. Auch über andere technische Bilder gibt es derlei Befunde. Paul Virilio hat das Videobild und namentlich die Beschleunigung des Bilderumlaufs als Praxis einer »Ästhetik des Verschwindens« aufgefasst, und bei Stanley Cavell lässt das Fernsehen wenn schon nicht die Welt, so doch ihre Welthaftigkeit verschwinden. Genauso kann das Verschwinden durch die und in den Nullen und Einsen der Programmcodes stattfinden und erst recht zwischen den Medien, zwischen der Bühne und der Leinwand oder dem Bildschirm auf eben dieser Bühne.

Die Rede vom Verschwinden kann zweierlei meinen: das Aufhören des Existierens von etwas oder sein Unsichtbarwerden durch unendlich Kleinwerden, Ver-

bergen oder Verbannen. Je mehr indes Erscheinen und Verschwinden mediatisierte Existenzmodi sind, die auf Operationen beruhen, umso mehr wird es problematisch, ontologisches und ästhetisches Verschwinden kategorial zu unterscheiden. Wenn das Verschwinden aber in Ort und Zeit stattfindet und Raum greift, wenn also das Verschwinden ein eigener medialer Existenzmodus ist, in dem ästhetische und ontologische Aspekte eins werden, dann kann man fragen, wohin es führt, und zwar in einem wörtlichen Sinne: Unterwegs zu welchem Ort in Raum und Zeit bewegen sich die verschwindenden Dinge, wohin verbringt das Verschwinden das, was verschwindet?

Weimar, März 2016

Die Herausgeber

Abstracts

*Antonio Somaini: Walter Benjamin's media theory and the tradition of the *media diaphana**

The article presents an in-depth analysis of Benjamin's use of the German term *Medium*, in order to show how his entire media theory may be interpreted as centered on the interaction between the historically changing realm of the technical and material *Apparate*, and what he calls in the artwork essay the »*Medium of perception*«: the spatially extended environment, the atmosphere, the *milieu*, the *Umwelt* in which sensory experience occurs. This notion of »*Medium of perception*« is then located within the long, post-Aristotelian tradition of the *media diaphana*, whose traces can be found in the 1920s and 1930s in the writings of authors such as Béla Balázs, Fritz Heider, and László Moholy-Nagy.

Der Artikel präsentiert eine eingehende Analyse von Benjamins Gebrauch des deutschen Begriffs »Medium«, um zu zeigen, dass seine gesamte Medientheorie fokussiert ist auf die Interaktion zwischen dem historisch veränderlichen Bereich der technischen und materiellen Apparate einerseits und dem, was er in dem Kunstwerkaufsatz das »Medium der Wahrnehmung« nennt: die räumlich ausgedehnte Umgebung, die Atmosphäre, das *Milieu*, die *Umwelt*, in der sinnliche Wahrnehmung erfolgt. Dieser Begriff des »Mediums der Wahrnehmung« wird dann innerhalb der langen, nacharistotelischen Tradition der *media diaphana* verortet, deren Spuren in den 1920er und 1930er Jahren in den Schriften von Autoren wie Béla Balázs, Fritz Heider und László Moholy-Nagy zu finden sind.

*Barbara Baert: Die spätmittelalterlichen eingefassten Gärten oder *horti conclusi* in den Niederlanden*

Die eingefassten Gärten oder *horti conclusi* der Augustiner-Schwestern von Mechelen in Belgien stammen aus dem frühen 16. Jahrhundert und bilden einen außergewöhnlichen Teil des spätmittelalterlichen Kulturerbes. Aufgrund von mangelndem Verständnis und Interesse sind die meisten eingefassten Gärten verloren gegangen. Nicht weniger als sieben dieser Gärten sind allerdings bis in das späte 20. Jahrhundert in ihrem ursprünglichen Kontext erhalten geblieben: Der kleinen Gemeinschaft der Augustiner-Schwestern in Mechelen. Gleich »schlafenden Schönheiten« sind sie in den Zellen der Schwestern als Hilfestellung bei der Andacht verborgen geblieben. In meinem Beitrag stelle ich diese Gärten vor als eine Symbolisierung des Paradieses und der mystischen Unio, als ein Heiligtum der Verinnerlichung, als eine Sublimierung des *sensorium* (insbesondere des Geruchs), als Gartenbau, der im Prozess der Entstehung Sinn gewinnt und als ein Paradigma des Nests.

The early sixteenth-century Enclosed Gardens or *horti conclusi* of the Augustinian Hospital Sisters of Mechelen, Belgium, form an exceptional part of late medieval world heritage. Most Enclosed Gardens have been lost, through the ravages of time exacerbated by lack of understanding and interest. No fewer than seven Enclosed Gardens, however, were preserved until the late twentieth century in their original context: the small community of Augustinian nuns in Mechelen. Like »sleeping beauties«, they remained secluded in the

sisters' rooms as aids to devotion. In this paper I discuss these gardens as a symbolisation of Paradise and the mystical union, as a sanctuary for interiorisation, as a sublimation of the *sensorium* (particularly smell), as horticulture that gains meaning in the making process and as a paradigm for the nest.

Mark B. N. Hansen: Appearance In-Itself, Data-Propagation, and External Relationality: Towards a Realist Phenomenology of »Firstness«

Drawing on American philosopher Charles Sanders Peirce's »phaneroscopy«, and particularly on its point of disjunction from more orthodox phenomenology concerning the status and necessity of reception, this article argues that today's databases phenomenalize the aesthetic dimension of worldly sensibility. Although database phenomenizing explicitly substitutes for the phenomenizing performed by consciousness on standard accounts of phenomenology, the important point is that it does so without severing contact with human experience. What is ultimately at stake here is the status of the phenomenon itself: insofar as it hosts the self-manifestation of the world without necessarily manifesting it to anyone or anything, the phenomenon can be disjoined from its subjective anchoring in consciousness (or any of its avatars) and ascribed to the operability of worldly sensibility itself.

Gestützt auf die sog. »phaneroscopy« des amerikanischen Philosophen Charles Sanders Peirce und insbesondere auf ihre Differenz zur orthodoxeren Phänomenologie in Bezug auf den Status und die Notwendigkeit der Rezeption argumentiert dieser Beitrag, dass die heutigen Datenbanken die ästhetische Dimension weltlicher Sinnlichkeit phänomenalisieren. Auch wenn die Phänomenalisierung durch Datenbanken diejenige durch Bewusstsein explizit ersetzt, bleibt es

bedeutsam, dass dies geschieht, ohne den Kontakt mit menschlicher Erfahrung abzubrechen. Worum es letztlich geht, ist der Status des Phänomens selbst: Insoweit es die Selbst-Manifestation der Welt beherbergt, ohne sie notwendigerweise für irgendjemand oder irgendetwas zu manifestieren, kann das Phänomen von seiner subjektiven Verankerung im Bewusstsein (oder jedem seiner Avatare) gelöst werden und der Operationalität weltlicher Sensibilität selbst zugeschrieben werden.

Stefan Herbrechter und Karin Harrasser
Debatte: Posthumanismus

Posthumanismus hat sich als neues Theorie-Paradigma etabliert. Wie alle gesellschaftlichen Diskurse, ist auch dieser eine Summe aus Machtkämpfen, Subjektpositionen, Identitäten und deshalb voller Konflikte. In diesem Diskurs, der vor allem zeitgenössische und somit technokulturelle Motive beinhaltet, aber natürlich auch eine lange Vorgeschichte hat, gibt es keine Einigung darüber, was das Posthumane eigentlich ist, d. h. ob es sich bei ihm um das Beste oder das Schlechteste handelt, das dem Menschen, seiner Humanität, der Menschheit und der humanistischen Tradition widerfahren könnte; noch besteht Übereinstimmung darüber, ob Posthumanismus unvermeidlich, bereits Realität oder nur ein Trugbild ist; oder ob er politisch, kulturell, sozial progressiv oder im Gegenteil vielleicht sogar regressiv ist; ob er allein durch technologischen Wandel oder hauptsächlich konstruiert und somit ideologisch motiviert ist. Die Debatte zwischen Stefan Herbrechter und Karin Harrasser geht den Gründen für die Karriere posthumanistischer Motive und den damit zusammenhängenden Befürchtungen und Hoffnungen nach.

Posthumanism has established itself as a new paradigm of theory. Like all social discourses, it is a sum of power struggles, subject positions, identities – and thus full of conflict. In

this discourse, which includes mainly contemporary and hence techno cultural motifs, but which of course also has a long history, there is no agreement about what the posthuman actually is, that is if it is the best or the worst that could happen to man, to his humanity, to mankind and the humanistic tradition in general. Neither is there agreement as to whether posthumanism is inevitable, already a reality or just a mirage; or whether it is politically, culturally, socially progressive or to the contrary perhaps even regressive; whether it is solely produced by technological change or mainly constructed and thus ideologically motivated. The debate between Stefan Herbrechter and Karin Harrasser explores the reasons for the career of posthumanistic motives as well as related fears and hopes.

*Georges Didi-Huberman: Glimpses.
Between Appearance and Disappearance*

Einige fragmentarische Bemerkungen zu Erscheinen und Verschwinden in poetischem und philosophischem Stil.

Some fragmentary reflections, in a poetic and philosophical way, about appearance and disappearance.

*Claudia Blümle: Das verhüllte Rätsel.
Verschwinden und Erscheinen in der
surrealistischen Kunst*

Das Verhältnis von Verschwinden und Erscheinen wurde in der bildenden Kunst nirgends so explizit behandelt wie im Surrealismus. Exemplarisch kann dabei *Das Rätsel des Orakels* von Giorgio de Chirico und *The Enigma of Isidore Ducasse* von Man Ray herangezogen werden. Eingerahmt von einem Manifest zur Rolle des Traums wurde Man Rays *Enigma* bereits auf der ersten Seite der ersten Ausgabe der Zeitschrift *La révolution surréaliste* abgedruckt. Wie im Beitrag gezeigt werden soll, wird die Beziehung von Verschwinden und Erscheinen im Surrealismus nicht

nur visualisiert, sondern diese wird in ihrer Struktur von Anwesenheit und Abwesenheit analytisch und zugleich sinnlich sezziert.

No epoch of the visual arts has treated the relation of disappearance and appearance as explicitly as surrealism. Especially Giorgio de Chirico's *The Enigma of the Oracle* and Man Ray's *The Enigma of Isidore Ducasse* can be used as examples. Framed by a manifesto on the role of the dream, Man Ray's *Enigma* was printed on the first page of the first issue of the journal *La révolution surréaliste*. In this paper I show how in surrealism, the relation of disappearance and appearance is not only visualized, but dissected in an analytical and at the same time sensual way.

*Wolfgang Struck: Aus der Welt gefallen.
Eine geographische Phantasie*

Während im 19. Jahrhundert die »weißen Flecken« von den Landkarten verschwinden, erscheint eine eigentümliche Figur in der geographischen Imagination, die Figur eines Forschers, der verschollen ist. Das Verschwinden jedoch findet unter Beobachtung statt, es wird in Erzählungen und Karten organisiert, es schreibt sich in Protokolle ein, die das Verschwinden wahrnehmbar machen und zugleich die Wahrnehmung eines homogenen geographischen Raums und die Bedingungen seiner Repräsentation formieren.

While, during the 19th century, the »white spots« disappear from the maps, a peculiar figure appears in the geographical imagination: the figure of a researcher who has been lost. However, the disappearance takes place under observation, it is organized in narratives and maps, it is inscribed in protocols that make the disappearance perceptible and simultaneously form the perception of a homogeneous geographical space and the conditions of its representation.

Miroslav Petříček: Zeigen im Verschwinden

Der Beitrag behandelt die Denkfigur des »Sich-Zeigens im Verschwinden« an der Schnittstelle zwischen Phänomenologie und Semiotik. Das Interesse an dieser Denkfigur bezeugt sich an den Phänomenen der Spur, der Ellipse oder des Geheimnisses, insbesondere in der französischen Philosophie seit den 1960er Jahren. Die leitende Frage lautet: Gibt es ein Erscheinen, das sich erst in seinem Verschwinden zeigt?

The article deals with the figure of thought »appearance in disappearance« at the interface between phenomenology and semiotics. The interest in this figure of thought manifests itself in the phenomena of the trace, the ellipse or the secret, especially in French philosophy since the 1960s. The main question is: Is there an appearance that appears only in its disappearance?

Matthew Solomon: Méliès und die Materialität moderner Magie

Der Artikel befasst sich mit den spezifischen Materialien, die dem Zauberkünstler und Kinopionier Georges Méliès seine Illusionen ermöglicht haben. Die Materialität, die die von ihm auf Bühne und Leinwand geschaffenen Illusionen bewerkstelligt, besteht gleichermaßen aus dem Einsatz von Elektrizität, Mechanik, Pneumatik, Optik, Akustik und Chemie. Der Einsatz dieser Ressourcen lässt sich nicht nach Theaterillusionen und Leinwandillusionen unterscheiden, vielmehr ist die Kopräsenz von theatralen und filmischen Techniken in der Reflexion über die von Méliès geschaffenen Effekte des Verschwindens zu berücksichtigen.

The article deals with the specific materials that enabled the Magician and cinema pioneer Georges Méliès to produce his illusions. The materiality that accomplished the illusions created by him on stage and screen consists equally of the use of electricity, mechanics,

pneumatics, optics, acoustics and chemistry. The use of these resources can not be divided into theater illusions and screen illusions; on the contrary, any reflection on Méliès' effects of disappearance has to consider the co-presence of theatrical and cinematic techniques.

Bettine Menke: im auftreten / verschwinden – auf dem Schauplatz und anderswo

Erscheinen und Verschwinden sind als Auf- und Abtreten physische und symbolische Operationen, die sich auf die den Schauplatz abscheidend konstituierenden Grenze zwischen on-stage und backstage beziehen, aus dem das Geschehen auf der Bühne sich speist. Auftreten ist derart als ein riskanter und instabiler Vorgang *zwischen* Erscheinen und Verschwinden zu kennzeichnen. Am Beispiel zeitgenössischer Auseinandersetzungen mit den Bedingungen des Theaters, die die Bühne als Gefüge diverser Darstellungsflächen und -Räume nutzen, bekommt die Verwiesenheit der theatralen Präsentation auf das *Anderswo* einen spezifischen Witz für das Verschwinden: was hier »verschwindet« ist irgendwo anders.

As entrances and exits, appearance and disappearance are physical and symbolic operations, which refer to the border between onstage and backstage that constitutes the scene and with it the action on stage. To make an entrance is thus a risky and unstable operation *between* appearance and disappearance. Using the example of contemporary explorations of the conditions of theater that use the stage as a structure of various presentation areas and -spaces, the dependence of the theatrical presentation on an Elsewhere produces a specific pun on disappearance: that which »disappears« here is somewhere else.

Autorenangaben

Barbara Baert ist Professorin an der Universität Leuven und dort Mitglied am *Illuminare – Centre for the study of Medieval Art*. Arbeitsschwerpunkte: Ikonologie, Kunsttheorie und -analyse sowie Kunst des Mittelalters. Ausgewählte Veröffentlichungen: *Nymph. Motif, Phantom, Affect. A contribution to the Study of Aby Warburg* (Leuven 2014); *Late Mediaeval Enclosed Gardens of the Low Countries Contributions to Gender and Artistic Expression* (Leuven 2015); *Pneuma and the Visual arts in the Middle Ages and early Modernity. Essays on Wind, Ruach, Incarnation, Odour Stains, Movement, Kairos, Web and Silence* (Leuven 2015).

Claudia Blümle ist Professorin für Geschichte und Theorie der Form am Institut für Kunst- und Bildgeschichte der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Ästhetik und Kunsttheorie, Recht und Bild in der frühen Neuzeit, Wissenschaft und Kunst im 19. Jahrhundert, französische Bildtheorie des 20. Jahrhunderts. Ausgewählte Veröffentlichungen: zus. mit Anne von der Heiden (Hg.): *Blickzähmung und Augentäuschung. Zu Jacques Lacans Bildtheorie* (Berlin/Zürich 2005); *Der Zeuge im Bild. Dieric Bouts und die Konstitution des modernen Rechtsraumes* (München 2011); zus. mit Jan Lazardzig (Hg.): *Ruinierte Öffentlichkeit. Zur Politik von Theater, Architektur und Kunst in den 1950er Jahren* (Berlin/Zürich 2012).

Georges Didi-Huberman, Philosoph und Kunsthistoriker, lehrt an der *École des Hautes Études en Sciences Sociales* in Paris. Arbeitsschwerpunkte: Geschichte und Theorie der Bilder; Wissenschaftliche Ikonografie im

19. Jahrhundert und deren Gebrauch in den Künsten des 20. Jahrhunderts. Ausgewählte Publikationen: *Was wir sehen, blickt uns an. Zur Metapsychologie des Bildes* (München 1999); *Bilder trotz allem* (München 2007); *Remontagen der erlittenen Zeit. Das Auge der Geschichte* (Paderborn 2014).

Mark Hansen ist Professor für Literature and Arts of the Moving Image an der Duke University in Durham (USA). Arbeitsschwerpunkte: Kritische Theorie, Vergleichende Literaturwissenschaft und Philosophie, Populärkultur, Filmtheorie und -geschichte, Medientheorie. Ausgewählte Veröffentlichungen: *New Philosophy for New Media* (Cambridge MA 2004); *Bodies in Code: Interfaces with New Media* (New York/London 2006); *Feed Forward: On the Future of 21st Century Media* (Chicago 2014).

Karin Harrasser ist Professorin für Kulturwissenschaft an der Kunstuniversität Linz. Arbeitsschwerpunkt: Körper-, Selbst- und Medientechniken, Populärkultur / Science Fiction, Geschlecht und agency. Neben ihren wissenschaftlichen Tätigkeiten war sie an verschiedenen kuratorischen Projekten beteiligt, z.B. NGBK Berlin, Kampnagel Hamburg, TQ Wien. Ausgewählte Veröffentlichung: zus. mit Elisabeth Timm (Hg.): *Zeitschrift für Kulturwissenschaften; Körper 2.0. Über die technische Erweiterbarkeit des Menschen* (Bielefeld 2013); *Prothesen. Figuren einer lädierten Moderne* (Berlin 2015).

Stefan Herbrechter ist freier Autor und Kulturwissenschaftler. Arbeitsschwerpunkte: Media and Cultural Studies, Posthumanismus in

Literatur, Medien, Theorie und Kultur. Ausgewählte Veröffentlichungen: Posthumanism: Cy-Borges: Memories of the Posthuman in the Work of Jorge Luis Borges (Lewisburg 2009); Posthumanist Shakespeares (New York 2012); A Critical Analysis (London 2013).

Markus Klammer ist Schaulager-Professor für Kunsttheorie am Kunsthistorischen Seminar der Universität Basel und Vizedirektor von eikones NFS Bildkritik. Arbeitsschwerpunkte: Kunsttheorie und Ästhetik, Epistemologie der Psychoanalyse, Theorien der Bilder, Französische Philosophie des 20. Jahrhunderts, Situationismus. Ausgewählte Veröffentlichungen: Figuren der Urszene. Material und Darstellung in der Psychoanalyse Freuds (Wien 2013); zus. mit Beate Fricke und Stefan Neuner (Hg.): Bilder und Gemeinschaften. Studien zur Konvergenz von Politik und Ästhetik in Kunst, Literatur und Theorie (München 2011).

Louis Marin (1931–1992) war ein Philosoph, Historiker und Kunsthistoriker. Als Professor war er unter anderem an der University of California in San Diego, der Johns Hopkins University in Baltimore und an der École des Hautes Études en Sciences Sociales (EHESS), Centre de Recherches Historiques in Paris tätig. Marin hinterließ ein überaus umfangreiches Werk, unter anderem veröffentlichte er zu den Problemen der Repräsentation, zur Utopie, zur Autobiographie sowie zur Kunst und dem Denken des 17. Jahrhunderts. Ausgewählte Veröffentlichungen: Die Malerei zerstören (2003); Das Opake der Malerei. Zur Repräsentation im Quattrocento (Zürich 2004); Das Porträt des Königs (Zürich 2006).

Bettine Menke ist Professorin für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Erfurt. Sie forscht in den Bereichen Literatur- und Texttheorie, Dekonstruktion, Gender, Rhetorik, Gedächtnis, poetische und sakrale Zeichenordnungen, zu

Allegorie, zum Witz und den Medien Schrift, Bild, Schall und zum Theater (Schauplatz und Auftritt). Ausgewählte Publikationen: zus. mit Christoph Menke (Hg.): Tragödie. Trauerspiel. Spektakel (Berlin 2007); zus. mit Armin Schäfer und Daniel Eschkötter (Hg.): Das Melodram: ein Medienbastard (Berlin 2013); zus. mit Thomas Glaser (Hg.): Experimentalanordnungen der Bildung. Exteriorität – Theatralität – Literarizität (München 2014).

Miroslav Petříček ist Professor am Institut für Philosophie und Religionswissenschaft der Karls-Universität Prag. Arbeitsschwerpunkte: Phänomenologie, Poststrukturalismus, Philosophiegeschichte des 20. Jahrhunderts. Ausgewählte Veröffentlichungen: Úvod do (současné) filosofie (Prag 1991); Znaky každodennosti (Prag 1993); Myšlení obrazem (Prag 2009).

Matthew Solomon ist Associate Professor am Department of Screen Arts and Cultures der University of Michigan. Arbeitsschwerpunkte: Film und Performativität, Filmgeschichte und frühes Kino, Hörspiel, Hollywoodfilm. Ausgewählte Veröffentlichungen: Disappearing Tricks: Silent Film, Houdini, and the New Magic of the Twentieth Century (Urbana 2010); (Hg): Fantastic Voyages of the Cinematic Imagination: Georges Méliès's Trip to the Moon (Albany 2011).

Antonio Somaini is Full Professor in Film, Media, and Visual Culture Theory at the Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3. His current research deals with the history of the concept of medium, with a focus on the theories that have interpreted it as environment, atmosphere, milieu, Umwelt. Selected publications: Ejenštejn. Il cinema, le arti, il montaggio (Torino 2011); with Andrea Pinotti: Cultura visuale. Immagini, sguardi, media, dispositive (Torino 2016); Sergei M. Eisenstein's Notes for a General History of Cinema (Amsterdam 2016).

Wolfgang Struck ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Universität Erfurt. Arbeitsschwerpunkte: Literatur und Film in historischer und theoretischer Perspektive, Literatur und Wissen. Ausgewählte Veröffentlichungen: Konfigurationen der Vergangenheit. Deutsche Geschichtsdramen im Zeitalter

der Restauration (Tübingen 1997); Die Eroberung der Phantasie. Kolonialismus, Literatur und Film zwischen deutschem Kaiserreich und Weimarer Republik (Göttingen 2010); zus. mit Hansjörg Bay (Hg.): Literarische Entdeckungsreisen. Vorfahren – Nachfahren – Revisionen (Köln/Weimar/Wien 2012).



Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung

Herausgegeben von
Lorenz Engell und Bernhard Siegert

Bisherige Schwerpunkte:

- 0 (2009) Angst
- 1|1 (2010) Kulturtechnik
- 1|2 (2010) Medienphilosophie
- 2|1 (2011) Offene Objekte
- 2|2 (2011) Medien des Rechts
- 3|1 (2012) Entwerfen
- 3|2 (2012) Kollektiv
- 4|1 (2013) Medienanthropologie
- 4|2 (2013) ANT und die Medien
- 5|1 (2014) Producing Places
- 5|2 (2014) Synchronisation
- 6|1 (2015) Textil
- 6|2 (2015) Sendung
- 7|1 (2016) Verschwinden

Vorschau:

- 7|2 (2016) Medien der Natur

Informationen zur *Zeitschrift für Medien- und Kulturforschung* finden Sie unter
www.ikkm-weimar.de/zmk bzw. www.meiner.de/zmk.